

Predigt zu Lk 17,20-25 am drittletzten Sonntag des Kirchenjahres

Gottes Wort zur Predigt ist das Evangelium für den heutigen Sonntag bei Lukas im 17.

Kapitel:

Als Jesus aber von den Pharisäern gefragt wurde: Wann kommt das Reich Gottes?, antwortete er ihnen und sprach: Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann; man wird auch nicht sagen: Siehe, hier ist es!, oder: Da ist es! Denn siehe, das Reich Gottes ist mitten unter euch. Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, in der ihr begehren werdet, zu sehen einen der Tage des Menschensohns, und werdet ihn nicht sehen. Und sie werden zu euch sagen: Siehe, da!, oder: Siehe, hier! Geht nicht hin und lauft ihnen nicht nach! Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein. Zuvor aber muss er viel leiden und verworfen werden von diesem Geschlecht.

Liebe Schwestern und Brüder, es hat in Deutschland schon viele Reiche gegeben: das römische Reich, das Heilige Römische Reich deutscher Nation, das Kaiserreich, das sogenannte „Dritte Reich“ und so weiter... Alle diese Reiche waren politische, sichtbare Reiche, die man mit den Augen erkennen konnte, z.B. an ihren Institutionen wie dem Reichstag oder dem Kaiser. An ein solches Reich denken auch die Pharisäer, als sie Jesus fragen, wann denn endlich das Reich Gottes komme. Sie denken dabei an das große und prächtige Reich Davids, als das Volk Israel noch das Sagen hatte in seinem Land und nicht irgendwelche fremden Herrscher wie die Römer. Sie denken an ein Reich, in dem das Gesetz, das Gott dem Volk durch Mose gegeben hatte, das Zusammenleben regelt und nicht das römische Recht. Nach einem solchen Reich sehnen sie sich. Denn ein solches Reich war nicht die Wirklichkeit in der Zeit als die Pharisäer Jesus diese Frage stellen.

Jetzt könnten wir natürlich hingehen und uns sagen: „Das sind halt die Pharisäer. Mit denen haben wir nichts zu tun.“ Aber wenn wir mal genau hinschauen, was wir in jedem Gottesdienst, was viele Christen täglich beten, dann merken wir: Wir sind doch nicht so viel anders als die Pharisäer. Welches Gebet beten wir denn in jedem Gottesdienst, auch nachher wieder? Genau – das Vater Unser. Und da bitten wir: „Dein Reich komme!“

Da ist dann die Frage, von welchem Reich wir hier reden. Bitten wir um ein weltliches Reich, ein Staatswesen voller Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit? Wenn dann alle Menschen Brüder sind und alle gleich viel besitzen, die gleiche Gesundheitsvorsorge und die gleichen Impfungen haben, das wäre doch wirklich toll. Wer dann aber nicht mitmachen will, der hat

Pech gehabt. Der soll auswandern oder er wird eben von der Regierung dieses Reiches zu seinem Glück gezwungen. Klingt irgendwie vertraut. Denn solche Reiche hatten wir doch schon in der Geschichte – in roter und in brauner Form. Und das war alles andere als gut und göttlich.

Oder bitten wir um eine weltliche Theokratie, also um ein Reich, das mit Hilfe von Gottes Geboten regiert wird? Dann steht vielleicht die Todesstrafe auf Abtreibung und man muss sich nicht mehr mit den Rechten Homosexueller beschäftigen. Wer dann halt nicht danach leben will, weil er kein Christ ist, wird entweder zwangsgetauft oder muss in ein anderes Reich ziehen. Auch solche Reiche hatten wir schon und haben sie in ähnlicher Weise überall da, wo die Scharia, das islamische Recht, durchgesetzt wird. Auch ein solches Reich ist Gottes Reich nicht. Aber so haben wir Menschen immer wieder versucht den Himmel auf Erden zu errichten, der dann für viele zur Hölle geworden ist.

Worum bitten wir also im Vater Unser? Wir bitten um das Reich, von dem Jesus spricht: **„Gottes Reich ist mitten unter euch.“** Keiner hat es damals gesehen. Denn das Reich Gottes war in Jesus Christus selbst da. Unbemerkt ist es in einem Stall in Bethlehem in die Welt gekommen. Es war verborgen in der Gestalt eines Menschen, eines einfachen Zimmermanns und Wanderpredigers, der von den Zuwendungen anderer lebte. Immer mal enthüllte es sich kurz, wenn Jesus Menschen die Sünden vergab, sie heilte oder plötzlich der Sturm still war. Und dann war das Reich Gottes wieder verborgen in dem Gefangenen, der von den Soldaten des Pontius Pilatus ausgepeitscht wurde. Unerkannt hing Gottes Reich wie ein Verbrecher am Kreuz auf Golgatha. Als der Gekreuzigte auferstand, zeigte es sich nur kurz in Herrlichkeit seinen Jüngern in der Zeit bis zur Himmelfahrt.

Ihr Lieben, in jenem Moment hat uns der Herr Christus und das Reich Gottes aber nicht verlassen. Er ist nicht weggegangen an einen anderen Ort. Auch heute gilt: „Gottes Reich ist mitten unter uns.“ Wir sehen es zwar nicht, aber im Glauben dürfen wir dessen gewiss sein. Gottes Reich ist unter uns, verborgen im menschlichen Wort der Heiligen Schrift. Wo es gelesen und laut wird, da ist der Herr Christus und sein Reich da. Wenn wir in seinem Namen taufen, verbirgt er sich im Wasser der Taufe und nimmt das Kind in sein Reich auf. Im Heiligen Abendmahl verbirgt er sich in Brot und Wein und versichert uns immer wieder, dass wir schon jetzt Bürger des himmlischen Reiches sind.

All das passiert in der Kirche und deswegen ist Gottes Reich auch mitten unter uns, die wir Kirche Jesu Christi sind. Auch hier ist es da, wenn auch oft bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Es

verbirgt sich auch in dieser Gemeinschaft von Sündern, die der Herr Christus zwar voll und ganz geheiligt hat, die aber noch an einander schuldig werden. Noch geben wir ein Bild ab, das gezeichnet ist von allzu Menschlichem, von weltlichen Dingen. Spaltung gehört zu unserem täglichen Geschäft, weil wir es oft nicht schaffen, uns gegenseitig zu lieben und uns gleichzeitig in unseren unterschiedlichen Sichtweisen und Überzeugungen anzunehmen. Kleinglaube ist bei uns an der Tagesordnung. So feierten wir in den bedrohlich wirkenden Zeiten der letzten 2,5 Jahre ausgerechnet das heilige Sakrament des Altars nicht wirklich so, wie der Herr Christus es eingesetzt hat. Und bis heute sind viele Gemeinden unserer Kirche noch nicht zum Gemeinschaftskelch zurückgekehrt. Die Angst und die Anfechtung, wir könnten uns am Abendmahlskelch Corona holen oder andere anstecken, ist größer als der eben noch bekannte Glaube an die Medizin der Unsterblichkeit. Immer wieder ist auch die Versuchung da, den Menschen mehr zu gehorchen als Christus. Wenn der Druck des Staates zu groß wurde, dann standen auch manche von uns in der Versuchung, eine 2- oder 3-G-Regelung für Gottesdienste einzuführen, Menschen zu unterscheiden und auszugrenzen, damit unsere Gottesdienste „sicher“ werden. Und etliche Gemeinden konnten der Versuchung nicht widerstehen. Dabei ruft der Herr Christus alle Menschen zu sich – auch die Ungetesteten und Ungeimpften. Keiner soll beiseite stehn! Trotz all dieser Schuld und mancher Gewissensnot, was wer wie zu verantworten hat, ist der Herr Christus – Gott sei Dank! – immer noch unter uns. Obwohl es in dieser Welt so ist, dass die Kirche nicht rein und herrlich ist, sondern schmutzig und befleckt, steht Christus als ihr Herr und Heiland zu ihr.

Liebe Brüder und Schwestern, das kann uns demütig machen. Es wird uns dazu führen, dass wir nicht mehr lautstark davon reden, was wir doch für tolle Christen sind und was wir für großartige Gemeinden haben. Wir werden einsehen: Selbst in unserer Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche ist an den wenigsten Stellen eitel Sonnenschein. Das wird aber auch dazu führen, dass wir uns danach sehnen, dass sein Reich endlich in Herrlichkeit kommt. Wir werden nicht mehr so leben wollen wie Menschen, die Gott nicht kennen und vertrauen. Wir werden uns danach sehnen, dass die Sünde nicht mehr zu unserem Leben gehört. Wir wollen die täglichen Glaubenskämpfe gegen unser altes Ich endlich gewinnen. Wir wollen, dass der Herr Jesus Christus in aller Herrlichkeit regiert und nicht mehr verborgen ist. Wir wollen ihn endlich mit unseren natürlichen Augen und nicht nur im Glauben sehen. Ja, deswegen werden wir umso bewusster und umso dringlicher im Vater Unser beten: „Dein Reich komme.“

Und Er hat versprochen, das Gebet zu erhören. Er wird wiederkommen in Herrlichkeit und sein Reich, das nicht von dieser Welt ist, vollenden. Vielleicht kommt er schon heute Nachmittag. Wenn er aber kommt, dann wird das jeder mitbekommen. **Denn wie der Blitz aufblitzt und leuchtet von einem Ende des Himmels bis zum andern, so wird der Menschensohn an seinem Tage sein.** Wie Blitz und Donner für alle sichtbar und wahrnehmbar sind, so wird auch der Tag sein, wenn unser geliebter Herr Christus wiederkommt. Dann kommt er endlich, um all diesem Leid und Elend ein Ende zu machen. Dann werden auch wir dastehen als das, was wir in Gottes Augen jetzt schon sind: rein und heilig – ein wunderbarer Grund zur Vorfriede. Amen.

Pfarrvikar Felix Hammer